

Herausgegeben von der Cincinnati Volksblatt Compagnie, No. 127 Ost Siebente Straße, nahe der Main Straße.

80. Jahrgang.

Cincinnati, Dienstag, den 6. Juni 1916.

Preis 2 Cents.

No. 136.

Vergeblliche Mähe

Geben sich die Franzosen, verloren Positionen bei Verdun wiederzunehmen.

Bestige Angriffe der Engländer wie der Franzosen abgeschlagen.

Berlin, 5. Juni. Auf drahtlosem Wege nach Sayville. Wiederholte Angriffe der Franzosen, in geschlossenen Massen, auf die deutschen Positionen an der Verdun Front, östlich von der Maas, wurden mit sehr schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen, wie am Montag vom großen Hauptquartier angekündigt wurde. Der diesbezügliche offizielle Bericht lautet wie folgt:

Westlicher Kriegsschauplatz: Die Briten griffen am Sonntag Abend abermals die Positionen an, die wir südlich von Ypern erobert haben. Der Angriff brach unter unserm Artilleriefeuer zusammen.

Ein schwacher Angriff der Franzosen, der bei Bruay in der Champagne gemacht wurde, nachdem vorher eine Menge Gas losgelassen worden war, mißlang.

An der Verdun Front, westlich von der Maas, beschloß unsere Artillerie die feindlichen Batterien und Gräben mit gutem Erfolg. Französische Infanterie, die gegen unsere Positionen westlich von der Hautcourt-Esnes Chaussee vorzurücken versuchte, wurde zurückgetrieben.

Westlich von der Maas werden die Kämpfe zwischen dem Gaillette Wald und Damloup mit unermüdelter Heftigkeit fortgesetzt. Die feindliche Infanterie versuchte durch Massenangriffe Positionen wiederzuerobern, die wir in den letzten paar Tagen erobert. Der Feind machte die größten Anstrengungen, die Junin-Höhe südwestlich von dem Dorfe Baug und südöstlich davon zu erklimmen, aber alle Angriffe der Franzosen wurden mit sehr schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Deutsche Erkundungs-Abteilungen drangen in feindliche Positionen längs der Yser, nördlich von Aras, östlich von Albert und in der Nähe von Aitrich (im Ober-Elsas) ein. Sie nahmen, unentwundet, 30 Franzosen, 20 Belgier und 35 Engländer gefangen und erbeuteten einen Minenwerfer.

In Luftkämpfen wurden drei französische Aeroplane abgeschossen, einer über den Höhen von Marre, ein anderer über Cumieres und der dritte über dem Fort Souville.

Auf dem östlichen wie auf dem Balkan - Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert. In den Kriegerkämpfen waren wir im Mai sehr erfolgreich. Der Feind verlor 38 Flugzeuge; neun wurden von unseren Abwehrkräften abgeschossen und zwei landeten unversehrt innerhalb unserer Linien, so daß der Feind während des Monats 47 Aeroplane verloren hat. Wir verloren elf Maschinen in Kämpfen in der Luft und fünf sind in Brand gesprungen, durch einen Gesamtverlust von 16 Maschinen.

Weitere 5000 Italiener von den Oesterreichern gefangen genommen.

Auch wurden drei Kanonen und viel anderes Kriegsmaterial erobert.

Wien, Sonntag, 4. Juni. Vom Stabskorrespondenten der Assoziierten Presse, der Funkentelegraph über Berlin nach Sayville. Trotz des sehr heftigen Widerstandes der Italiener machte die Offensive der Oesterreicher gute Fortschritte, wie das R. A. Kriegsministerium am Samstag ankündigt, und sie haben weitere 5000 Gefangene gemacht. Die Bekanntmachung lautet wie folgt:

Die Italiener leisteten mit starken Truppenmassen sehr energischen Widerstand auf dem hauptsächlichsten Besitzgutsmaß südlich vom Hofna Thal und vor der österreichisch-ungarischen Front zwischen dem Monte Cengio und Astago. Es sind in Folge dessen sehr heftige Kämpfe in dieser Gegend im Gange. Die Oesterreicher sind den besten Positionen bedeutend näher gerückt und sie haben östlich vom Monte Cengio bedeutend an Boden gewonnen.

Die Lage der Verbündeten auf allen Theilen des Kriegsschauplatzes eine sehr günstige.

Die Oesterreicher erringen abermals einen Sieg über die Italiener.

Die 5600 Mann an Gefangenen und viel Kriegsmaterial verlieren.

Während die Russen in Armenien von den Türken 25 Meilen zurückgedrängt werden.

An der westlichen Front — namentlich bei Verdun — werden die Kämpfe mit unerbittlicher Heftigkeit fortgesetzt — Und sind im allgemeinen den Deutschen günstig. — Die Russen scheinen wieder eine allgemeine Offensive an der Besarabischen Front und in Wolhynien beginnen zu wollen. — Sie bombardiren jetzt in heftiger Weise die Stellungen der Oesterreicher. — Die Engländer geben sich immer noch die größte Mühe, den Deutschen größere Verluste anzulügen, als sie in der Seeschlacht vom 31. Mai erlitten haben. — Die deutschen Marinebehörden lassen es bei ihren früheren Berichten über die Schlacht bewenden.

Am Samstag wurden 5600 Italiener gefangen genommen, darunter 78 Offiziere. Wir haben auch drei Kanonen, elf Maschinengewehre und 128 Minenwerfer erbeutet.

Am unteren Lauf des Boyusa in Albanien wurden italienische Truppenabteilungen von unserer Artillerie auseinandergetrieben.

An der österreichisch-ungarischen Front.

Sind binnen Kurzem heftige Kämpfe zu erwarten.

Die Russen haben mit einem Bombardement an der ganzen Linie begonnen.

Wien, 4. Juni. Ueber Berlin per Funkentelegraph nach Sayville, R. A. Das Kriegsministerium kündigte am Montag an, daß die Russen am Sonntag Vormittag an der ganzen Front ein heftiges Artilleriefeuer eröffneten, und alles darauf hindeutet, daß binnen Kurzem Infanterieangriffe zu erwarten sind. Die Ankündigung lautet wie folgt:

Die feindliche Artillerie begann am Sonntag Morgen an der ganzen besarabischen und nordöstlichen Front ein heftiges Bombardement. Ganz besonders heftig war das Artilleriefeuer am Dnieper und an der unteren Stripa, nordwestlich von Tarnopol und in Wolhynien. Ein 25 Kilometer (16 Meilen) langer Theil der Front bei Dlyta, die von der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand besetzt ist, wurde besonders heftig beschossen.

Am Dnieper machten die Russen einen Gasangriff, der aber wirkungslos war. Ueberall sind Anzeichen dafür vorhanden, daß binnen Kurzem Infanteriegefechte stattfinden werden.

Ueberlebende von dem britischen Panzerkreuzer „Warrior“

Geben Auskunft darüber, wie die britischen Panzerkreuzer untergingen.

London, 5. Juni. — Ueberlebende von dem britischen Panzerkreuzer „Warrior“, die am Montag in Devonport gelandet wurden, sagten, daß der „Warrior“ und der Panzerkreuzer „Defence“ zwischen zwei Reihen von deutschen Kriegsschiffen hineinfuhren, mit dem Resultat, daß die „Defence“ innerhalb von wenigen Minuten in die Luft gesprengt und der „Warrior“ furchtbar zertrümmert wurde. Ein ganzer Hagel von Geschossen explodirte auf dem Deck des „Warrior“, so daß die Mannschaft fast an den Gasen, die sich entwickelten, erstickte.

Als der „Warrior“ schließlich etwas Luft bekam, wurden die Pumpen benannt und es gelang dann, das Schiff über Wasser zu halten, bis ein Kreuzer herankam und die Verwundenen herabholte. Der Kreuzer hatte den „Warrior“ 48 Stunden lang im Schlepptau, wann er unterging.

Einer der Offiziere des „Warrior“ sagte, daß der Dreadnought „Blencroft“

kräfte und war viel schneller als das Geschwader der deutschen Pre-Dreadnoughts, welche, da sie nur 18 oder 19 Knoten zurücklegten, bald hinter den schnelleren deutschen Schiffen zurückgeblieben waren.

Aus einleuchtenden Gründen wird in dem Berichte nicht gesagt über den angeblichen Schaden, den die deutschen Schiffe erlitten sowie über den Verlust an Mannschaft, nichts über die brillante Taktik der Admirale Scher und Hipper und auch nichts über die Präzision im Manövrieren der deutschen Schiffe und die tobende Sicherheit der Bedienung der Geschütze, obgleich es ein offenes Geheimnis ist, daß diese drei Faktoren es gewesen sind, welche den Erfolg der Deutschen herbeigeführt hatten.

Dagegen wird gezeigt, daß die Deutschen bei dieser Gelegenheit, im Gegensatz zum Kampfe bei der Doggerbank, im Stande gewesen waren, ihre Distanz zu wählen und einen großen Theil der Schlacht aus einer Entfernung von etwa acht Meilen zu führen, aus welcher die deutschen eschiffe so wirksam waren als die 13-, 14- und 15-köpfigen, mit denen die modernen britischen Seriesen besetzt waren. Außerdem überrufen sie diese in Schnelligkeit ganz bedeutend. Und Marine-Experten haben angegeben, daß dies einer der entscheidendsten Faktoren in dem Kampfe gewesen sei.

Die deutschen Schlachtschiffe und Kreuzer waren im Stande, die britischen mit einem Hagel von Geschossen zu überschütten, welche deren Panzer zertrümmerten und tief in ihre Inneren drangen. Die schweren britischen Projektilen hatten natürlich keine getragene Wirkung, aber die Krustung und Whitworth Riesengeschütze wurden von den gefährlichen Kruppischen 11-köpfigen bei weitem übertraffen. Das nebelige Wetter war den Deutschen günstig gewesen, da es einen Kampf aus geringerer Entfernung möglich machte.

Englands Erwartungen anlässlich seines „Sieges“ in der Nordsee.

London, 6. Juni. Angesichts der letzten Berichte der Admiralität über die Seeschlacht widmet das Publikum seine Aufmerksamkeit der Vernehmung der Verluste der beiden Marinen und der Erwägung, welche Wirkung der Kampf auf die Fortsetzung des Seekrieges voraussichtlich haben werde. Die britische Schätzung, daß Deutschland 18 und England dagegen nur 14 Schiffe verlor, wird von der großen Majorität abgelehnt und das Resultat des Kampfes nun als vollständiger Sieg der britischen Flotte erklärt. In Bezug auf die Anstrengung der Korrektheit der britischen Berichte wird darauf hingewiesen, daß die Deutschen den Verlust des Kreuzers „Elbing“ nicht zugaben, bis einige seiner Ueberlebenden in Holland ankamen, und dies wird als Bestätigung der Behauptung angesehen, daß die Deutschen solange ihre Verluste verheimlichten, bis sie durch Umstände gezwungen sind, sie zuzugeben.

Von vielen Seiten trägt man sich, ob die Admiralität damit weise handelte, eine vollständige Liste der britischen Verluste zu veröffentlichen und ob die angebliche Politik der Deutschen, nichts zuzugeben, was nicht bewiesen werden kann, mehr mit den Bedingungen moderner Kriegsführung harmonisire.

Marine-Experten erklären, daß wenn die britische Schätzung der deutschen Verluste korrekt sei, es voraussichtlich lange anziehen werde, bis die deutsche Flotte sich wieder in der Nordsee zeigen werde und selbst dann, wenn die Schätzung zu hoch gezeigert sei, werde das Resultat der von den Deutschen erlittenen Verluste das sein, daß Ueberfälle auf die englische Küste in Zukunft unterbleiben werden. Nach dem Seekampfe bei der Doggerbank seien die Schiffe „Derflinger“ u. „Moltke“ einen Monat lang im Dock gewesen, und man glaube, daß die

Beschädigung der deutschen Schiffe in der letzten Seeschlacht eine bedeutendere war.

Man glaubt deshalb nicht, daß ein weiterer Versuch gemacht werden wird, die britische Blockade zu durchbrechen, dagegen werde es nun britischen Unterseebooten leichter werden, in die Ostsee zu dringen und dortselbst zu kreuzen.

Der Hughes-„Boom“ hat unter den Delegaten zur Chicagoer Konvention solche Proportionen angenommen,

Daß die Kampagneleiter der anderen Kandidaten Angst bekommen.

Sie geben sich jetzt alle Mühe eine Koalition mit den Roosevelt-Elementen zu bilden.

Um die Nominierung Hughes' zu hintertreiben.

Aber allem Anschein nach mit wenig Glück, weil viele der Delegaten für Hughes als zweite Wahl insirruirt sind.

Senator Lodge und der Roosevelt-Führer Perkins in geheimer Konferenz.

Kraut Hitchcock sagt, daß die Nominierung Hughes nicht verhindert werden könne.

Chicago, Ill., 5. Juni. Eine sehr starke Strömung zu Gunsten von Hughes ist unter den hier zur republikanischen Nationalkonvention versammelten Delegaten bemerkbar. Die Strömung ist hauptsächlich eine so starke, daß die Parteiführer und die Kampagneleiter der vielen anderen Kandidaten geradezu erschauert sind.

Obgleich der Richter Hughes kein von ihm autorisiertes Hauptquartier hat, und keinen von ihm autorisierten Vertreter, nahm die Stimmung für Hughes in den letzten 24 Stunden in solcher Weise zu, daß die Führer, die diesen „Boom“ in Szene gesetzt hatten, der festen Ueberzeugung sind, daß Col. Roosevelt ausgeschaltet ist. Gleichzeitig befürchteten sie aber auch, daß sie jetzt die Hughes-Bewegung nicht mehr kontrolliren können, und ihre persönlichen anderen Kandidaten darunter leiden müßten.

Der Hughes-„Boom“ hat solche Proportionen angenommen, daß jetzt die größten Anstrengungen gemacht werden, alle Elemente gegen Hughes zu vereinigen und es hat nunmehr den Anschein, daß man die Progressive Partei zu Hilfe rufen wird, um die Bewegung aufzuhalten, was natürlich ein offenes Herauskommen von Roosevelt gegen Hughes bedeuten würde.

Die Führer machen die größten Anstrengungen, um die Harmonie zwischen den Republikanern und den Progressiven wiederherzustellen, denn sie sind sich bewußt, daß ohne eine Ueberbrückung der Kluft in der republikanischen Partei die Aussichten auf einen Sieg im November sehr schwach sein würden, einerlei wer nominirt wird.

Um die Eintracht wiederherzustellen, sind die Führer der Republikaner willens, dem Col. Roosevelt das Voterecht in der einen oder der anderen Form zuzugestehen. Einige der Führer sagen, es sollte ihm das Recht zugestanden werden, von den im Felde befindlichen Kandidaten zwei auszuwählen, die ihm annehmbar seien, alle Führer stimmen aber darin überein, daß kein Kandidat nominirt werden sollte, der von Col. Roosevelt definitiv zurückgewiesen worden ist.

Unparteiische Beobachter in den Reihen der Republikaner sind der Ansicht, daß das starke Anschwellen des Hughes-„Booms“ nicht notwendigerweise ein Beweis von der persönlichen Popularität des Richters bei den Delegaten ist. Diejenigen, die den „Boom“ in Szene gesetzt hatten zur Befestigung der wahrscheinlich fast überlebenden Roosevelt-Bewegung, sind jetzt über seine Stärke erschauert. Die individuellen Kandidaten arbeiten alle auf ihre eigene Nominierung hin, und es war in Folge dessen bisher nicht ermittelt worden, bis zu welchem Maße ihre Anhänger für Hughes als zweite Wahl waren. Es war bis vier mehr der Fall als angenommen wurde.

Mit der Ankunft von Hunderten von Delegaten während des Tages nahm die Stimmung zu Gunsten von Hughes ganz bedeutend zu, und trotz des Versuches der Opposition, alle

Wetterbericht.

Für Ohio, West Virginia und das westliche Pennsylvania: Starkregen am Dienstag und wahrscheinlich am Mittwoch.

Kandidaten gegen ihn zu vereinigen, scheint er doch allen zusammen ganz bedeutend voraus zu sein. Die Kampagneleiter der verschiedenen Kandidaten haben wenig Glück mit dem Versuch, eine Koalition gegen Hughes zu bilden, weil er die zweite Wahl vieler der instruirten Delegaten ist, und das „Schachern“ eine gefährliche Sache ist. Wie die Dinge jetzt liegen, ist es so gut als gewiß, daß die Delegaten, die Hughes als zweite Wahl auf ihr Banner geschriebe haben, zu ihm übergeben werden, wenn mehr als zwei Bestimmungen vorgenommen werden, ohne daß eine Nominierung erfolgt.

Zwei Bedenke, von dem Richter Hughes vor der Konvention eine öffentliche Erklärung zu erhalten, ist fallen gelassen worden. Dafür sind aber die Anhänger Roosevelts benachtheiligt worden, daß Roosevelt entweder nach Chicago kommen und sich persönlich an den Beratungen betheiligen oder seinen persönlichen Vertreter autorisiren sollte, die Fragen der sogenannten „Mittler“ zu beantworten, welcher Kandidat oder welche Kandidaten ihm annehmbar sein würden, um Hughes schlagen zu können. Man glaubt, daß auch diesen Forderungen nicht entsprochen werden wird.

Viele Anhänger Roosevelts sind selbst der Ansicht, daß der „Colonel“ nach Chicago kommen sollte. Sie drücken die Ansicht aus, daß seine Anwesenheit alle Gefahr beseitigen würde, daß die Nationalkonvention der Progressiven außer Kontrolle gelangen könnte. Mitglieder der sogenannten „alten Garbe“ scheinen wirklich der Ansicht zu sein, daß wenn Roosevelt hierherkommen würde, eine Vereinigung der Republikaner mit den Progressiven möglich sein würde.

Die Versuche des Nationalkomitees der Progressiven, einen Tag festzusetzen, an dem in ihrer Konvention die Nominierungen gemacht werden sollten, hatten zur Folge, daß wiederprechende Erklärungen darüber abgegeben wurden, was eigentlich geschehen ist. Einerseits wurde behauptet, es sei vereinbart worden, daß vor Samstag keine Nominierung gemacht werden soll, während von der anderen Seite dies in der Woche zu halten, fingen die Vermittler zwischen dem republikanischen und dem progressiven Hauptquartier an zu arbeiten und die Folge war, daß eine Konferenz zwischen dem Senator Lodge und Herrn Perkins zu Stande kam. Es wurde dem Senator Lodge gesagt, daß Perkins mit ihm über die Möglichkeit von Harmonie zu konferiren wünschte.

Als Senator Lodge sich auf die Konferenz einließ, wurde zugegeben, daß er versuchen sollte, eine Vereinbarung zu Stande zu bringen, unter welcher die Aufstellung eines „ritten Partei-Tickets“ vermieden werden würde. Die Konferenz dauerte volle zwei Stunden, während welcher Zeit Herr Perkins häufig am Telefon gerufen wurde. Theodor Roosevelt jr.; George von S. Meyer; William Loeb jr.; der frühere Senator Dyer von Montana, und andere intime politische Freunde Roosevelts befanden sich in einem nebenan gelegenen Zimmer.

Ich habe mit Senator Lodge die ganze Situation mit Bezug auf die beiden Konventionen besprochen“, sagte Herr Perkins nach der Konferenz, „über die Frage ob ein Kandidat vorhanden sei, auf den sich alle einigen könnten, über die Plattform und alle anderen Probleme, mit denen wir uns zu beschäftigen haben. Wir sind über Nichts zu einer Einigung gekommen, wir werden aber später in der Nacht nochmals zusammenkommen und es ist möglich, daß dann etwas zu Stande kommen wird.“

Obcar V. Straus, einer der Führer der Progressiven, protestirte gegen die Nominierung von Hughes, auf den Grund hin, daß die Würde des Bundes-Obergerichtshofes leiden würde, wenn einer der Richter eine Nominierung annehmen würde.

Die Berichte über den Zmed der Lodge-Perkins Konferenz gehen weit auseinander. Einige der republikanischen Führer behaupteten, daß der Senator von Massachusetts aufgefordert worden sei, im Interesse von Hughes die Führer der progressiven Partei zu ersuchen, eine mögliche Ko-

(Fortsetzung auf S. 2, Seite.)

(Fortsetzung auf S. 2, Seite.)